Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 19

Rubrik: Mode-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tragsäule in Eisenkonstruktion trägt rund 390 m². Das Dach hat doppelte Verglasung und ruht auf hohen, schmiedeisernen Trägern, die als Gitterbalken ausgebildet sind. Außer den in völlig ausreichender Zahl vorhandenen Carden sind alle übrigen Maschinen (auch jene der Battage) mit elektrischem Einzelantrieb versehen. Ich habe nirgends eine größere Uebersichtlichkeit, verbunden mit guter natürlicher Beleuchtung und Ventilation angetroffen, als eben in diesem, von einem holländischen Baumeister errichteten Shedbau, zu welchem die Firma Howard & Bullough in Akrington die Maschinen lieferte. Die Anlage zur Carden-Entstaubung stammt von Jungbauer in Augsburg; sie unterscheidet sich deshalb vorteilhaft von andern Systemen, weil sie keine oberirdischen Rohrleitungen verwendet, sondern die verunreinigte Luft in unterirdischen Kanälen abführt. Die vier Laminoirsgruppen mit je zweimal vier Ablieferungen per Passage (drei Passagen) haben gleichseitigen Auslauf. Sie werden von Männern bedient, und zwar kommen auf je einen Arbeiter 32 Ablieferungen, dessen Wochenverdienst damals zwischen 22 bis 24 Mark schwankte. Solche Leistungsfähigkeit darf sich sehen lassen! Dabei finden diese Arbeiter noch Zeit, ihre Maschinen während des Betriebes zu putzen, die rotierenden Teile selbstverständlich ausgenommen. Für letztere Verrichtung ist seitens der Direktion nur eine halbe Stunde wöchentlich eingeräumt. Das Aussehen der Maschinen ließ darauf schließen, daß diese Zeitspanne ausreicht, wenn sie — wie in vorliegendem Falle — richtig ausgenützt wird.

Auch die Bancs-à-broches wurden von fleißigen Leuten bedient: 2 Feinflyer von je 208 Spindeln wurden von einer Arbeiterin gewartet. Dabei handelte es sich aber nicht etwa um feine Garn-Nummern. Die Ringtrosseln hatten wieder männliche Bedienung, auf drei solcher Maschinen traf es einen Spinner, während das Abziehen der vollen Cops und das Anspinnen jeweils durch eine Schar junger Leute in unglaublich kurzer Zeit bewältigt wurde. Der hohen Produktion entspricht denn auch ein hoher Arbeitslohn, der durchschnittlich bei dieser Arbeitergruppe per Woche 24 Mark betrug. Im Gegensatz zu andern Industriegegenden benützen diese Arbeiter die sich bietende Möglichkeit, viel zu verdienen und daß das Unternehmen bei den verhältnismäßig hohen Löhnen auch verdiente, das bewies die seit einer langen Reihe von Jahren bezahlte Dividende von 10% auf ein Aktienkapital von 2,500,000 Mark.

Es ist klar, daß das nur etwa 15,000 Einwohner zählende Städtchen Gronau nicht imstande ist, die für die großen Fabrikbetriebe erforderliche Arbeiterzahl zu stellen und sind die dortigen Unternehmer auf auswärtigen Zuzug angewiesen. Aus den benachbarten holländischen Gemeinden begeben sich tagtäglich über 3000 Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts nach Gronau; sie kommen teils zu Fuß, teils per Velo, oder per Eisenbahn zur Arbeitsstätte. Nur die in Gronau üblichen hohen Löhne vermochten diese holländischen Arbeitskräfte anzuziehen. Dafür standen freilich in Enschede viele Webstühle und tausende von Spindeln still. Interessant war die Mitteilung meines Gewährsmannes, wonach die Stadtgemeinde Gronau, um der Wohnungsnot vorzubeugen, vorschreibt, daß keine der dortigen Fabriken vergrößert werden darf, ohne gleichzeitig auch entsprechend viele Arbeiterwohnungen zu erstellen. Ein Vorgehen, das auch von manchen unserer Behörden Nachahmung finden sollte.

K. v. Heuser.

Mode-Berichte

Von der Zürcher Mode.

Die täglichen Passanten der Bahnhofstraße und die vielen Spaziergänger, die gelegentlich durch unsere belebteste Avenue bummeln, stunden in den letzten Wochen im September vor den vielen Schaufenstern der Firma Grieder & Co., A.-G. oft plötzlich still. Nicht nur Damen, die etwa diesen oder jenen Wunsch inbezug auf ihre Garderobe hatten, bewunderten die dem Auge dargestellten Neuheiten, nein — auch geschäftige Herren, denen jede Minute kostbar, und die sich in ihrem Leben sonst wahrlich nicht mit Modesachen abgeben, weil die Bankgeschäfte, die Devisen- und Kursschwankungen, die Politik und — der Kaffeejaß ihre Zeit vollständig absorbieren, blieben vor den zahlreichen Schaufenstern stehen und gingen bewundernd von einem zum andern.

Und der Grund? Nun — das Haus Grieder hatte seine neuesten Kleider, Modeschöpfungen für den Herbst und Winter in wunderbarer Art und Weise zur Schau gestellt, und diese Ausstellung wirkte auf die Vorübergehenden faszinierend. Jedes Schaufenster prangte in besonderer Farbengestaltung und es sei ganz besonders erwähnt — in künstlerisch vollendeter Harmonie und Effektwirkung. Gegen den Paradeplatz zeigte eine Ausstellung in Schwarz ein Straßenkleid, welches durch grüne Litzen und Aufschläge höchst gefällig wirkte. Daneben prangte ein zweites Fenster in schwarz-weißer Gestaltung der ausgestellten Stoffe, Crêpe velours, Rayé faille blanc moire usw. In einem dritten Fenster sahen wir eine Zusammenstellung in Rot-Gold, wo ein elegantes Abendkleid in herrlichem Atlas mit reichem Schmuck in Gold wohl jedes Frauenherz rascher schlagen ließ. Eine Auslage in Violett zeigte eine Zusammenstellung von Satin grenadine mit Druckstoffen nach Art der Wiener Werkstätte. Wieder ein anderes Fenster dominierte in Gelb; Stoffe in Damas envers, Crêpe broché argent und or, ferner Crêpe velours in den Farben Citron und Schwefelgelb, zeigten uns hier die Technik der Zürcher und Lyoner-Jacquardweberei in höchster Vollendung. In einem weiteren Fenster bewunderte man das Geschick und die Kombinationsgabe der Schneider oder Schneiderinnen, die durch Verbindung von hell- und dunkel-grün ein prächtiges Kleid in elegantem Schnitt geschaffen hatten. Die feine Wirkung, welche die Ausstellung in Braun hervorbrachte, wo ein reicher Cachemirestoff neben andern schönen Modestoffen brillierte, sei ganz besonders hervorgehoben. Um das Kolorit voll zu machen, sei auch noch die Ausstellung in Blau erwähnt.

Die ganze Ausstellung war ein wunderbares Bild und zeigte — wenn vielleicht auch das eine oder andere Kleid Pariser-Ideen entsprungen sein mag — die Zürcher Modekunst in vorzüglichster Weise. Mit Genugtuung konnten wir sehen, wie die elegante Modedame und ihr getreuer Diener, der Dandie zürcherischen oder exotischen Blutes, nach Bewunderung der Auslagen, kurzem Wortspiel und bittenden, vielversprechenden Blicken, ihre Schritte in den Laden lenkten. Ja — wer wäre von dieser Ausstellung nicht entzückt und geblendet worden...? -t-d.

Mode und Arbeitslosigkeit.

Wir haben in früheren Jahrgängen der „Mitteilungen" einige Abhandlungen über die wirtschaftliche Bedeutung der Mode veröffentlicht, deren sich vielleicht einzelne Leser noch erinnern mögen. Nachstehender Artikel, den wir der letzten Modebeilage der „N. Z. Z." entnehmen, behandelt das gleiche Thema in Bezug auf die heutige Damenkleidermode. Der Wunsch, den der Verfasser im letzten Satz äußert, dürfte allerdings kaum erfüllt werden — so sehr dies im Interesse der darniederliegenden Textilindustrie wäre — denn er gibt selbst zu, daß verschiedene Einflüsse den Typus eines Kleides geschaffen haben, der vermutlich dauernden Beifall (wir wollen sagen für längere Zeit) der Damen erobert hat. Der Mitarbeiter der „N. Z. Z." schreibt:

„Die Presse weiß aus den Weltstädten zu berichten, daß sich die Damenwelt mit rühmenswert gutem Willen den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt habe, daß allgemein eine Vereinfachung des Damenkleides festzustellen sei.

Wir bemerken in unsern kleinern Städten dasselbe. Bringen wir

aber die Arbeitslosigkeit gerade in jenen Industrien, deren Produkte zur Ausschmückung der weiblichen Garderobe dienen, in Verbindung zu diesem Gedanken, so fragt man sich, ob nicht im oben zitierten Gedankengang Ursache und Wirkung wenigstens in einem gewissen Ausmaß verwechselt oder doch die Folgen jener Einstellung zu größerer Einfachheit übersehen werden. Denn prüfen wir das heute so vereinfachte Damenkleid auf seine wirtschaftliche Bedeutung, so läßt uns der kurze und ziemlich enge Rock auf einen verminderten Beschäftigungsgrad in der Baumwoll-, Woll- und Seidenbranche von ihren Anfangs- bis Endstadien der Produktion schließen, da der Stoffbedarf doch ein wesentlich geringerer ist als bei stoffreicheren Kleidern, die ja immerhin noch nicht an die Krinoline der Emilia Galotti gemahnen müßten. Der gänzlich futterlose Rock reduziert aufs bedenklichste die Geschäfte dieser Branche. Dann aber erst die Garnituren! Ein wirklich garniertes Kleid wird heute als Geschmacklosigkeit angesehen; man anerkennt eigentlich nur eine bloße Hülle mit vielleicht noch einem kleinen Dekorativ der eigenen Hand der Trägerin. Dies gilt bei allen Stoffarten, am wenigsten vielleicht noch für Seide, die ab und zu mit leichten Stickmustern angetroffen wird. Aber wo sind die frühern, oft zwei-, dreiteiligen Garnituren der Kleidereinsätze, der Aermel, des Rocksaums usw.! Wo die über und über gestickten Sommerstoffe für Blusen und ganze Kleider, die „Allovers" und Roben? Wo hat bei den Wollkleidern und Mänteln der Posamentier Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen? Und doch ist er in frühern Jahren gerade durch die Damenmode häufig und in mannigfacher Weise zum Wort gekommen.

Die Wäschefabrikation leidet nicht minder Einbuße an der Häufigkeit ihrer Aufträge, denn der knappe Rock bedingt ein noch knapperes Unterkleid und dies hat ebenfalls wieder verminderte Beschäftigung der gesamten Textil- wie auch der Seidenindustrie zur Folge.

Man sieht, die gerühmte „Anpassung an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse von seiten der Frauen ist ein Danaergeschenk, denn unsere Produktion ist auf das vielvariierte Gewand der Frau eingestellt und ihre Abkehr davon bedeutet nichts anderes als Arbeitslosigkeit in allen Tätigkeitszweigen, die von der Schaffung der weiblichen Garderobe abhängen. Freilich läßt sich auch hier das Rad der Entwicklung nicht zurückdrehen. Die Knappheit der Stoffe während der Kriegszeit und nicht minder seelische Einflüsse des grandiosen Kriegsgeschehens auf das Frauengemüt haben den Typus eines Kleides geschaffen, der, wo er nicht ins Extrem verfällt, den vermutlich dauernden Beifall der Dame wie der beruflich Tätigen aller Stufen erobert hat. Die gesamte Frauenwelt wird schwerlich mehr zum faltenreichen und durch zu starke Länge Staub ansammelnden Rock zurückkehren; sie wird ihn ebensowenig durch allerhand Futterstoffe und harte Gazen unbequemer machen wollen.

Eine andere Frage ist es, ob sich der Geschmack nicht doch wieder dem Prinzip der reicheren Garnitur, ja der durchgestickten Stoffe günstiger zeigen wird. Wäre es der Fall, so würde dadurch die Arbeitslosigkeit in den relativen Industrien wie auch im Handel unzweifelhaft um ein Merkliches gehoben. Da es an Stoffen und übrigem Material in den Weltvorräten nicht zu fehlen scheint, könnte man den Gedanken der Beeinflussung der Modekünstler in den schöpferischen Modezentren durch wirtschaftliche Erwägungen wohl umso eher als erheblich, ja notwendig betrachten, als die Welt wohl noch nie unter einer so langen und weitgespannten Arbeitskrise gelitten und das dringendste Interesse daran hat, ihre Milderung und Abkürzung auch mit den ungewohntesten Mitteln zu erstreben.

Marktberichte

Rohseide.

Lyon, den 8. Oktober 1921. Anfangs der letzten Septemberwoche war der Rohseidenmarkt neuerdings wieder belebter. Unter dem Einflusse eines kurzen Nachlassens der ausländischen Devisenkurse schien sich zwar die Aufwärtsbewegung der Preise zu unterbrechen, schritt alsdann abermals um etliches weiter. Insbesondere erfuhren die chinesischen Provenienzen, der Hausse auf dem Silbermarkte folgend, eine besonders bemerkenswerte Steigerung, wogegen die japanischen Provenienzen noch um 10—15 Fr. zurückblieben.

Der Umstand, daß man vielerorts der Wiederbelebung der Geschäfte nach der langen Krise mißtraute und sich bisher nicht stark um genügende Eindeckung in Rohmaterial kümmerte, erwirkte nun eine ziemlich lebhafte Nachfrage. Der seit langem nicht mehr geschehene Mangel an Vorräten erlaubte denn auch den Verkäufern das Fordern so hoher Preise für greifbare und schwimmende Ware.

Schließlich aber waren dieselben auf einer Höhe angelangt, wo man stutzig werden mußte, denn wer glaubt heute an eine allgemeine andauernde Teuerung? So sind denn diese Woche bedeutend weniger Geschäfte abgeschlossen worden. Trotzdem blieben aber die Preise fest.

Die Kennzeichen der heutigen Marktlage sind: sehr geringe Auswahl in greifbarer und schwimmender Ware und, infolge der unsichern Devisenkurse eine gewisse Vorsicht im Einkaufe. Infolge der großen Crêpe-de-Chine-Mode bleiben die chinesischen und Cantonseiden im Vordergrund. Die Preise für japanische Provenienzen verzeichneten Ende der Woche eher wieder eine schwache Neigung nach abwärts. A. N.

Seidenwaren.

Lyon, den 8. Oktober 1921. Der anhaltend nicht schlechte Geschäftsgang auf dem Lyoner Seidenwarenmarkt gestattet der Zukunft mit etwas weniger Sorgen entgegenzusehen. Die von verschiedenen Seiten ziemlich zahlreich eingetroffenen Aufträge ermöglichten den Fabrikanten, ihre Waren wieder auf einer weniger nachteiligen Grundlage zu verkaufen, als dies während der langen Krisis der Fall war. Die nicht gerade großen Vorräte an fertigen Waren sind während dieser Zeit da und dort zur Neige gegangen.

Die so rasch eingetretene fühlbare Teuerung des Rohmaterials hat aber bei den Käufern, die die Unbeständigkeit des Marktes fürchten eine gewisse Zurückhaltung und Unentschlossenheit hervorgerufen. Viele Fabrikanten fragen sich unter diesen Bedingungen, ob es überhaupt nicht ratsam sei, eher Geschäfte zu verfehlen, als heute teures Rohmaterial zu kaufen und zu riskieren, die fertige Ware dann auf den Markt bringen zu müssen, wenn jenes vielleicht wieder billiger geworden ist.

Die verlangten Artikel sind sehr verschieden. Taffetas couleur und glacé sind gesucht. Im allgemeinen sind es die geschmeidigen Gewebe, die begünstigt werden, vor allem aber stückgefärbte Stoffe, wie Crêpe-de-Chine, Marocain, Charmeuse, Georgette, Satin Oriental und Grenadine. In diesen Geweben ist England ein guter Abnehmer der hiesigen Industrie. A. N.

London, den 7. Oktober 1921. Mit dem Näherkommen der Saison der gesellschaftlichen Anlässe ist die Nachfrage nach Charmeuse, wie auch nach Neuheiten in Façonnés etwas akzentuierter geworden. Unter diesen letzteren sind in größerem Maße Brochés bevorzugt, welche für Neuschöpfungen besonders geeignet sind und von der Lyoner Fabrik in immer größerer Mannigfaltigkeit hergestellt werden. Ueberaus prächtige Assortimente hierin werden gegenwärtig der englischen Kundschaft vorgelegt. — Von einigem Interesse mag hiebei die Nachricht sein, daß eine der bekanntesten Lyoner Firmen auf dem besten Wege ist, binnen kurzem den mechanischen Brochierstuhl dermaßen vervollkommnet zu haben, sodaß selbst die kompliziertesten Muster ohne jegliche Hilfsmanipulationen darauf hergestellt werden können. Zwar soll diese Erfindung bereits seit mehreren Jahren bestehen, bis anhin jedoch nur in unrationeller Weise verwertet worden sein, indem sie, vom Schöpfer geheim gehalten, auf bloß wenigen Stühlen, die in einem verborgenen Keller in der französischen Mousselinestadt Tarare stehen, produktiv verwendet wird. Alle Versuche, diese Erfindung käuflich zu erwerben, um sie in größerem Stile auszubeuten, sollen am Eigensinn des Besitzers gescheitert sein.

Neben diesen Nouveauté-Genres sind Taffetas und Haitiennes stetsfort begehrte Artikel. In glacé werden sie meistens in hellen Kombinationen gewünscht, z. B.: halbsatte Schußfarben auf weißer Kette. Sofort greifbare Ware in diesen Stoffen kann zu guten Preisen abgesetzt werden, doch wird solche zurzeit nur selten angeboten. Unter den gegenwärtig gebräuchlichen Farben ist es ziemlich schwierig, eine bestimmte Richtlinie zu ziehen; je nach dem Verwendungszweck sind die Ansprüche verschiedene. Währenddem, mit Bezug auf Crêpe-de-Chine, die „Blouse Makers" in den coloris „Champagne", „Abricot" und „Citron" kaum zufrieden zu stellen sind, tendiert die Nachfrage unter den Putz-Leuten eher nach wärmeren Farben, ausgehend vom Grundton Rot. So zeigt das Assortiment eines der größten „Milliners" auf dem Platze, bei einem Total von ungefähr 30 Nuancen, nicht weniger als 9 verschiedene Abstufungen des vorgenannten Tones. Was nicht überall zur Genüge bekannt sein dürfte, ist, daß der englische Konsument nur wenig oder fast gar keinen Gefallen an den Farben „Prune" und „Vert" — wie „Bouteille" —